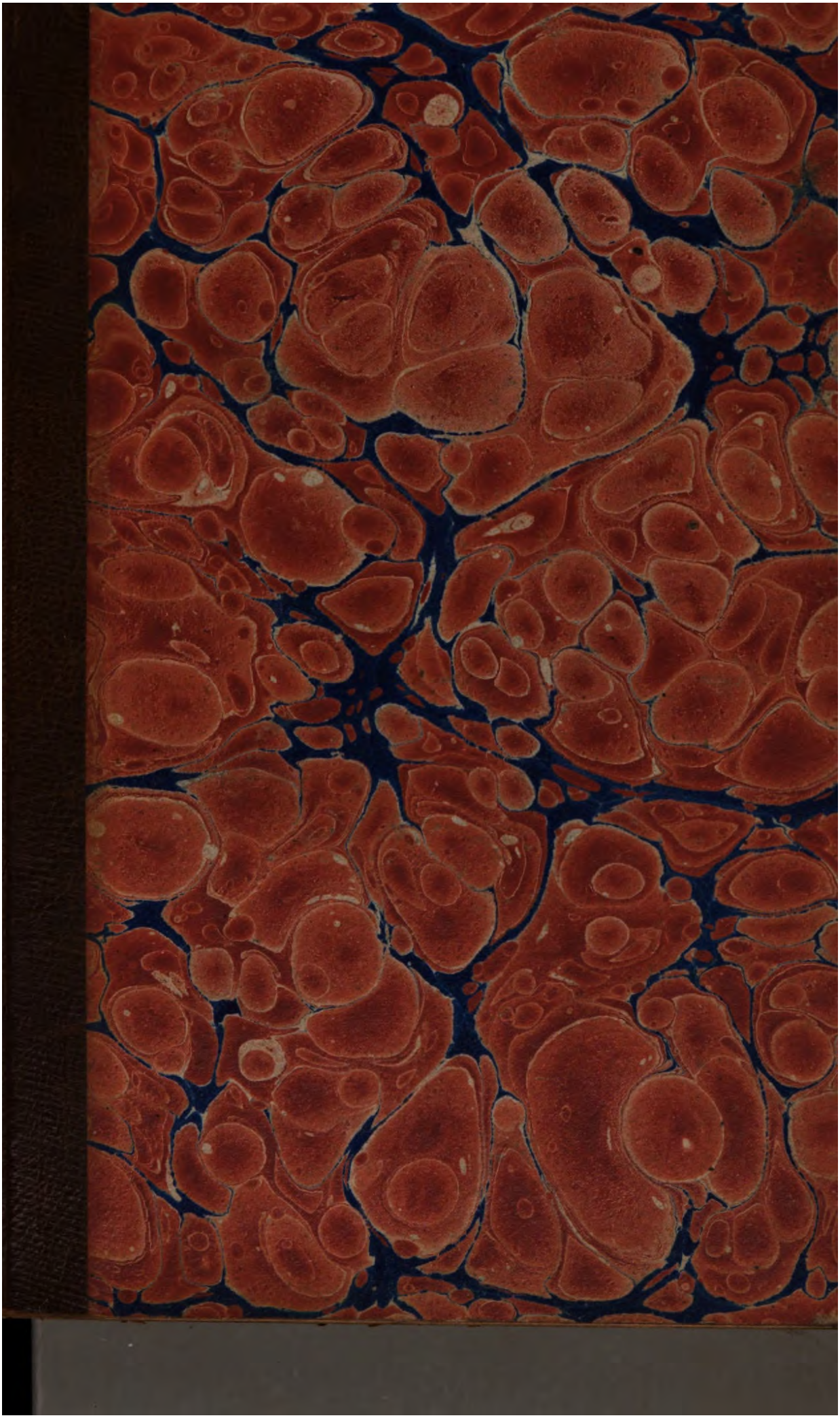
Bodleian Libraries
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Rede,

gehalten

bei der Feier

von

Moses Mendelssohns

hundertjährigem Geburtstage,

den 12ten Elul oder 10ten September 1829

zu Berlin,

von

L. Zunz.

Auf Kosten des Verfassers.

Gedruckt bei den Gebrüdern Unger.

29.925.

Den beredten Schilderungen von der Bedeutung dieser Feier, und dem Leben des Gefeierten, *) erlauben Sie, hochgeehrte Versammlung, noch eine kurze Darstellung hinzuzufügen, von dem, was der verewigte Moses Mendelssohn geleistet, was er der Mit- und der Nachwelt gewesen, was er uns, seinen Glaubensgenossen, geworden ist, was wir durch ihn geworden. In seinem Beispiel, seinen Handlungen, seinen Schriften lebt Moses Mendelssohn noch jetzt; heute beginnt sein zweites Jahrhundert, in das wir dankbar für das gewordene Gut, bemüht um das werdende, hineinschauen. Denn flüchtig zwar ist dieser Tag, des Festes Glanz schnell verflogen, aber der Segen, den der Weise über uns ausgeschüttet, bleibt und treibt neuen Segen hervor. Sind wir ja, die wir hier versammelt sind, selber Mendelssohns geistige Habe; wir gehören ihm an, wie der Schüler dem Lehrer, der ihm den rechten Weg gewiesen. Doch nicht auf uns beschränkt sich Moses Mendelssohns reiches Wirken, denn das Thun der Edlen ist eine unendliche, über Länder und Geschlechter hinausragende Unsterblichkeit, die mit dem Tage anfängt, wo er, sich seiner Kraft bewußt, das schöne

*) Die zwei dieser Rede vorangegangenen Vorträge der Herren M. Moser und Dr. Jost.

Leben zu entfalten beginnt, daß die Blüthen seines Geistes Ergötzen, und die Früchte Genuß bereiten. So haben wir denn das Gesammtleben des Weisen, und die Wirkungen desselben zu betrachten. Während die erste Betrachtung an Moses Mendelssohns edlem Sinne haftet, an seinen Handlungen, den Denkmählern seines Geistes und der Lehre, die er uns giebt, wirft die zweite einen Blick auf sein Verhältniß zu der Welt, zu seinen Glaubensgenossen, und uns selbst, um sich im Nebel der Zukunft zu verlieren.

Indem wir aber bei Moses Mendelssohns Leben verweilen, bei dem, was darin bedeutsam, Andenkenswerth ist, werden wir zunächst von dessen Tugenden gefesselt. Das Leben eines Tugendhaften ist ein bannender Zauber, der uns mit stets neuem Entzücken in seinen Kreis zurückziehet; es ist die Freude derer, die ihn kannten, der Trost der Bekümmerten, ein leitender Stern in der Zeiten Nacht. Auch Moses hat nicht stets unter Rosen gewandelt; er hatte mit dem Ungemach der Armuth und der Abhängigkeit, mit der Widerspenstigkeit eines siechen Körpers, mit schwachköpfiger Verketzerung und allerlei andern Plagen zu kämpfen: aber seine Gottesfurcht, seine Menschenliebe haben sich niemals verläugnet. Mit Mäßigkeit unterstützte er die Körperschwäche, mit Geduld besänftigte er die murrende Krankheit, durch Biedersinn die gerüsteten Feinde; die Liebe zu der Wissenschaft ließ ihn den Mangel vergessen, und dem Neide gebot seine Demuth Stillschweigen. Nie hat Moses Mendelssohn nach Titeln, nach Aemtern und Ehrenbezeugungen gehascht; nie war er dem Guten deshalb gram, weil es durch Andere, nicht durch ihn, geschehen war; nie hat er Böses mit Bösem vergolten oder den bedrängten Freund im Stich gelassen.

Denn Moses war sehr demüthig, ein Mann, der in den Wegen des Ewigen wandelte und die Menschen liebte. Es freute ihn, wenn er etwas Gutes gestiftet hatte, aber deshalb wollte er nicht durch eiteles Gepränge über seine Mitbürger erhoben seyn, und weil es ihm um Wahrheit, nicht um das Rechthaben zu thun war, ertrug er den Widerspruch. Seine Seele war der Einklang eines gottergebenen und eines Menschenliebenden Gemüths. Und solche Tugend sollte nicht bedeutsam, nicht Wirkungsreich seyn? Oder sind der Tugendhaften schon so viele, daß wir keines Wegweisers aus der Vergangenheit bedürfen? Was aber Vorzugsweise seinen Glaubensgenossen in Moses Mendelssohns Leben bedeutungsvoll, nachahmungswürdig erscheinen muß, das ist seine Liebe zu dem Volk, in dem er geboren wurde. Wer Gott fürchtet und die Menschen liebt, der beweist dieß vornehmlich durch Treue gegen eingegangene Pflichten, durch eine die Selbstsucht besiegende Liebe. Moses Leben war zwischen der Erforschung der Wahrheit, die die Pflichten lehrt, und der Aufsuchung des Guten, das die Liebe erzeigt, gleich getheilt. Er liebte seine Glaubensbrüder um so mehr, weil hier Pflicht und Zuneigung in einander schmolzen. Je mehr er den eigenen Geist mit den verborgenen Schätzen der jüdischen und den zugänglichen der europäischen Welt bereichert hatte, desto bedauernswerther erschien ihm der Zustand der in geistige und bürgerliche Knechtschaft Versunkenen, und seine ausharrende Liebe entdeckte mehr als Ein Mittel, durch welches diesen verstoßenen Menschen der Zugang zu dem geistigen Reichthum geöffnet werden könnte. Doch fiel es ihm nicht ein, wegen seiner bessern Einsicht, höher angeschrieben zu stehen, in der Gunst Gottes und der Menschen, als der

abgerissene Wandrer, der minderbegabte Rabbi; sondern er theilte mit ihnen das Ungemach ihrer Zurücksetzung, die Leiden der Ausschließung, ja er übernahm die schwerere Last, denn „je mehr Wissen, desto mehr Schmerz". Es würde Moses Mendelssohn nicht schwer gefallen seyn, seiner Ueberzeugung ungetreu zu werden, an Aufforderung gebrach es nicht: aber er liebte die Wahrheit, liebte das Gute, und so blieb er treu und ernährte sich, gleich den alten jüdischen Weisen, von seiner Hände Arbeit. So ward er schon im Leben ein Fürsprecher, denn der Makellose stand da, die sprechende Widerlegung einer Unzahl von Vorurtheilen und Schmähschriften. Bei seinem Anblicke flog tausendfach gegen unsere Glaubensbrüder aufgehäufter Unsinn wie Spreu in die Lüfte, Tugenden und Fähigkeiten aber, die der Haß uns abgesprochen hatte, erschienen im Gefolge unseres Weisen. Moses gab denen, die er zu sich emporhob, keinen Anstoß, und blieb hinter denen, die ihn bewunderten, nicht zurück, so daß er, im Besitze der Zuneigung aller Rechtlichen, auch die Hochachtung derer erwarb, die in wichtigen Dingen von seiner Meinung abwichen. Solchergestalt erscheint sein Leben der Nachwelt als Muster anmuthsvoller Tugend, den Glaubensgenossen als Inhaltreiches Denkmal. Insbesondere wird das Andenken an dieses Leben der Stadt Berlin theuer seyn; hier hat er seit seiner Jugend gelebt: in dieser Stadt war der Kreis seiner Freunde. Die Hiesigen waren Zeugen seines frommen Wandels, seiner Sanftmuth gegen Irrende, seiner Treue in der Freundschaft, seiner Gewissenhaftigkeit in Berufspflichten, seines Muths in Leiden, seiner Zärtlichkeit gegen die Seinen. Mehrere, die ihn persönlich kannten, leben in unserer Mitte, und viele wissen von ihm zu erzählen. Moses

Leben und Schicksale sind mit Berlin und zunächst mit der jüdischen Gemeinde daselbst gewissermaßen verwandt geworden, und den Verwandten nicht zu vergessen, mahnt uns das Gesetz.

Von den Tugenden führt uns der Weg zu den Leistungen; in jenen ruhet des Menschen anspornende Kraft, in diesen offenbart sich die vollendete That. Ist aber die Kraft bedeutungsvoll, so muß es auch die That, als ihr Ergebniß, seyn, ja bedeutender noch und dauerhafter, da sie als der Tugend sichtbare Gestalt unter die Menschen tritt. Der Leistung huldigen wir oft, wo wir die Kraft kaum geahnt. Moses Mendelssohns Thaten sind die Geistes-Erzeugnisse, die er hinterlassen, und seine Verdienste als Philosoph und deutscher Schriftsteller sind oft genug geschildert worden. Er hat sein Nachdenken den höchsten Interessen der Menschheit gewidmet; er hat gelehrt, was Wahrheit, Glauben und Unsterblichkeit sei und ist für Menschenliebe und Gewissensfreiheit in die Schranken getreten. Ein Geist, nach Wahrheit durstend, und ein liebendes Herz führten ihm die Feder und verliehen dem verständlichen Wort die anziehende Kraft. Sokrates hat, wie man sagt, die Weisheit vom Himmel herab auf die Erde gebracht, Plato ihr den Weg in die Herzen gebahnt. Beides ist mit Recht von unserm Weisen gesagt worden. Mögen immerhin mit der vorgerückten Zeit tiefere Forschungen auf die Bahn gebracht seyn: der Reichthum der Sprache und die Ausbreitung der Erkenntniß mußten vorangehen, ehe irgend Fortschritte möglich waren, auch haben spätere Eroberungen im Gebiete des Wissens niemals den Ruhm alter Heroen verdunkelt. Moses Mendelssohn aber hat nicht bloß tief gedacht, überzeugend gelehrt,

anmuthig geschrieben, sondern auch durch seine Schriften Sittlichkeit und Gottesfurcht befestigt, Trost und Segen verbreitet. Er war, als Mensch und als Schriftsteller, Lehrer und Vorbild zugleich. Sein Phädon hat Tausenden Trost gewährt; über seinen Psalmen weht ein Geist der Gottergebenheit von ungemeinem Liebreiz; seinen Streitschriften sind bei aller Schärfe der Beweisführung die Siegel der Sanftmuth und des feinen Anstandes aufgedrückt. Er gehörte zu dem Bunde junger Männer, die vor 70 Jahren einen neuen Schwung in die deutsche Kritik brachten, der klassischen Periode vorleuchtend, und in deren Kranz sein Name unverwelklich blühet.

Und nicht geringeres Verdienst hat Moses sich als Schriftsteller zunächst um die Juden erworben. Er trat als ihr Lehrer und als ihr Vertreter auf. Moses als ihrem Lehrer sind seine Glaubensgenossen dreifach verpflichtet. Moses Mendelssohn war es, der ihnen zuerst die Mosaischen Bücher in einer verständlichen, schönen Uebersetzung darreichte. Vielfältige traurige Ursachen hatten unsere Glaubensbrüder seit einigen Jahrhunderten dem Hochdeutschen völlig entfremdet, und wenn man sich auch dessen ziemlich dürftig für den Umgang bediente, so waren doch bei der heiligen Schrift, für den Unterricht und die eigene Lectüre, nur Uebersetzungen und Glossarien aus dem siebzehnten Jahrhundert in Gebrauch, angefertigt von holländischen, deutschen und polnischen Juden, die zu diesem Behuf keinesweges ein gründliches Studium einer der beiden Sprachen gemacht hatten, und wiewohl das Verlangen nach besserer Kost hie und da sich regte, so gebrach es doch an Leuten, die Speise zu spenden. Da verfertigte Moses seine

deutsche Uebersetzung des Pentateuchs, die vor 46 Jahren hieselbst erschien. 750 Exemplare waren von jüdischen Abonnenten bestellt, darunter 647 in Deutschland, Preußen, Curland, Dänemark; 47 in England, Holland, Frankreich; 56 in Polen. Seitdem ist sie, in vielfachen Auflagen schnell verbreitet, das Gemeingut sämmtlicher deutschen Juden geworden, alle früheren Arbeiten der Art gänzlich verdrängend. Auch Moses übrige deutsche Schriften haben die Kenntniß der deutschen Sprache bei seinen Glaubensgenossen sehr befördert. Ein zweites Verdienst unseres Moses ist dem ähnlich, das sich 600 Jahre vor ihm Moses ben Maimon um seine Religionsgenossen erworben. Klarheit der Gedanken, Umfang von Kenntnissen und Sauberkeit des Stils geben seinen hebräischen Schriften einen besondern Reiz und entschiedenen Vorzug vor einer Menge Erzeugnisse jüdischer Schriftsteller aus den nächsten 100 Jahren vor ihm, so daß man Moses Mendelssohn und seinen ihm nacheifernden Zeitgenossen es zu danken hat, wenn in hebräischen Werken deutscher Juden seitdem richtigere Gedanken, gewählter Vortrag und ein reiner Stil zu finden sind. Indessen giebts keinen gehörigen Ausdruck ohne gehörige Einsicht, die ihn gebähren muß; wirklich waren so viele jüdische Productionen nur daher sinnverwirrend und sprachwidrig, weil es den Schreibern an Stoff, Kenntnissen und Bildung gebrach. Moses aber weckte durch den Inhalt seines anziehenden Vortrags die Wißbegierde, und lehrte seine Leser nicht nur den Wohlklang der deutschen und die Korrectheit der hebräischen Sprache, sondern wies ihnen auch die Schachten, aus denen alte und neue Weisheit herauszuholen ist.

Gleiche Anerkennung wie dem Lehrer, gebührt Moses

hatte Berlin den Vorzug, daß es sie unmittelbar erhielt. Hier sahen wir ihn von Angesicht zu Angesicht.

Wenn es möglich wäre, bei einem bedeutenden Manne, das Leben vor und nach seinem Tode, streng von einander zu sondern, so müßten wir, nach der Schilderung seiner lebendigen Wirksamkeit, nunmehr zu einer Betrachtung der Folgen dieses Lebens übergehen. Allein sein unsichtbares Leben hienieden ist bloß die Fortsetzung des sichtbaren, in welchem das Gute, das er gestiftet, sich in immer weitern Kreisen ausbreitet; es ist die Unsterblichkeit dessen, der die Unsterblichkeit vorgetragen. Ueberdieß ist es wohl etwas zu kühn, schon nach 43 Jahren den Umfang von Mendelssohns Wirksamkeit begränzen zu wollen. Erlauben Sie mir daher nur eine kurze Andeutung dieses Umfangs. Moses Mendelssohn bleibt sein Rang unter den deutschen Schriftstellern gesichert. Er erschien mit mehreren ausgezeichneten Köpfen, als die Morgenröthe der deutschen Litteratur heranbrach. In seinen Schriften weht ein Geist des Glaubens und zugleich der Ueberzeugung, der Gutmüthigkeit und griechischer Ironie, der Sitteneinfalt und dialektischer Schärfe, der des Lesers Herz gewinnt und die Seele wohlthätig beschäftigt. Aus dem Studium seiner Schriften möchte man schwerlich irgend einen unedlen Gedanken mitbringen; er lehrt ohne Anmaßung und liebt ohne Wunden zu machen. Ein solcher Schriftsteller hat eine unvergängliche Wirksamkeit, selbst wenn die von ihm aufgebauten metaphysischen Sätze längst von anderen Künstlern eingerissen sind. Möge der Lehrsatz vergehen! die Reize des Ausdrucks, der Adel der Gedanken bleiben. Neben diesem unsichtbaren Einfluß steht der sichtbare der Mendelssohnschen Schriften, den sie auf

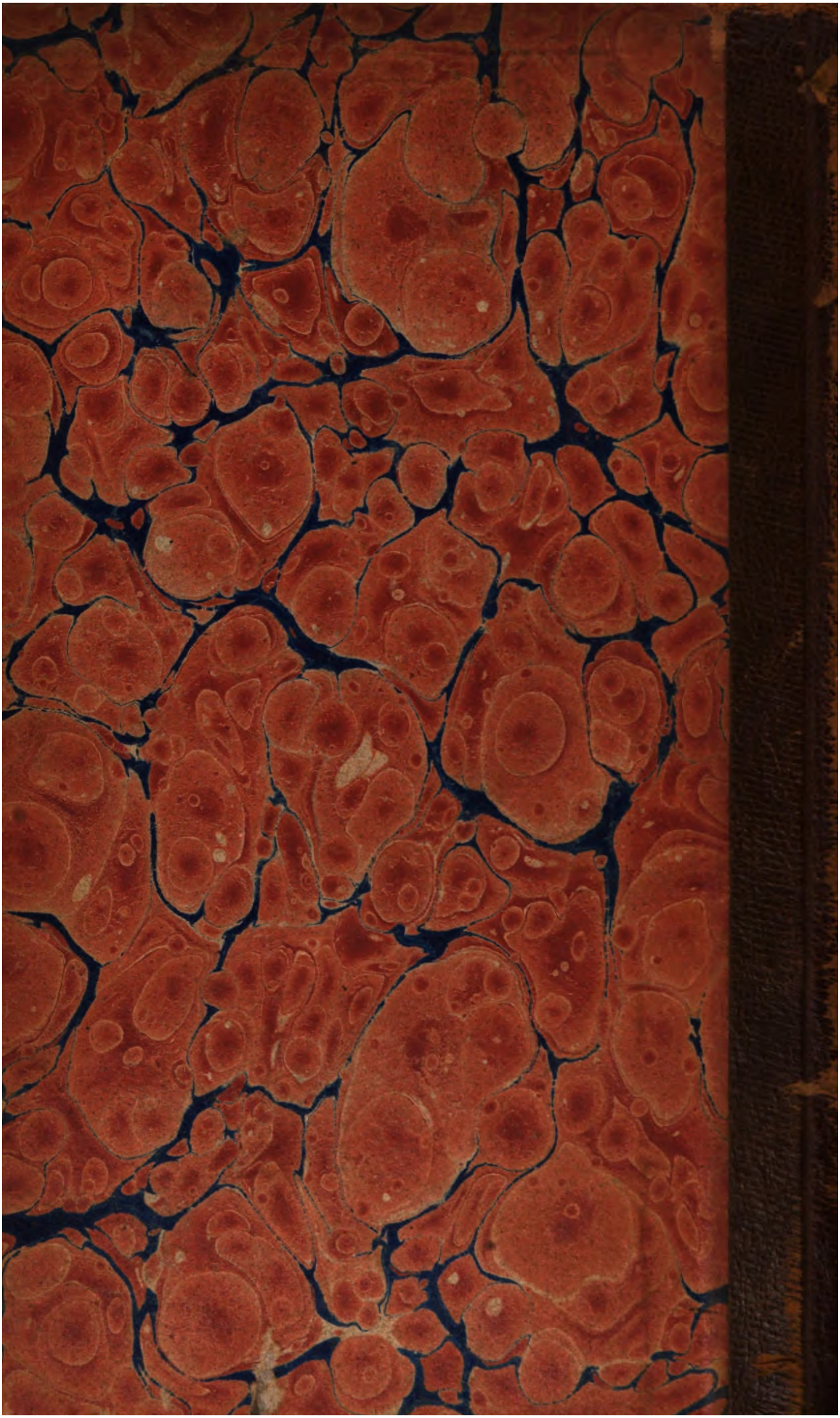
seine deutschen Glaubensgenossen geübt haben und noch ferner ausüben. Alles was in ihrer, durch Moses angeregten, Ausbildung, Gutes und Schönes emporgewachsen ist, bleibt Moses Eigenthum. Eine Anzahl von Rabbinern war vor vierzig bis funfzig Jahren noch den hochdeutschen Uebersetzungen entgegen; nach kaum zwei Generationen hat sich hierin alles geändert. Der Gebrauch des sogenannten jüdisch-deutschen Dialekts, jetzt nur noch bei den niedrigern Klassen in Polen und einigen Gegenden Deutschlands im Schwange, ist aus den öffentlichen Vorträgen, so wie aus den Schriften der Juden, ganz und gar verschwunden. Es giebt keine einzige jüdische Schule in Deutschland, in der nicht schon seit mehreren Jahrzehenden die Bibel in hochdeutscher Uebersetzung vorgetragen und eingeübt wird. Nicht bloß der Pentateuch, sondern sämmtliche biblische Bücher, ja selbst rabbinische Schriften, sind seitdem in deutscher Sprache erschienen und in wiederholten Auflagen erschöpft worden. Nirgendwo hört man einen Rabbiner oder jüdischen Prediger andere Vorträge, als in deutscher Sprache halten; die unbrauchbar gewordenen Lesebücher in jüdisch-deutscher Mundart sind verschwunden. Allerdings haben treffliche Regierungen, die den Gebrauch der deutschen Sprache bei öffentlichen Acten, so wie die Anstellung geprüfter Schullehrer geboten, hiezu sehr vieles beigetragen: allein der Impuls, der von Mendelssohn ausging, war älter als diese Verfügungen und allgemeiner. Um deßwillen allein ist Moses ein Wohlthäter aller deutsch redenden Juden zu nennen.

Mit dieser einen Umwälzung ist aber noch eine zweite eingetreten: die Verbannung der östlichen Barbarei. Polen versorgte bekanntlich einige Jahrhunderte hindurch den größ-

ten Theil von Deutschland mit Jugendlehrern und Rabbinern, die ihr seit mehreren hundert Jahren in Polen und Litthauen eingeschlossenes, ausgeartetes Deutsch, mit ihrer Unwissenheit und der Rohheit des Landes, das sie aussandte, verbreiteten, so daß bei Vernachlässigung aller Kenntnisse, selbst der hebräischen Grammatik und der Bibelkunde, Aberglauben und Finsterniß um sich griffen. Aber mit der bessern Ausbildung der deutschen Jugend, mit der Verbreitung des Hochdeutschen und gediegenerer Lectüre, nahmen die polnischen Erzieher allmählig ab, tüchtige Lehrer und geordnete Schulen erschienen; nach und nach auch unterrichtete Rabbiner, und noch mehr Gutes, das ein Ertrag geistiger und bürgerlicher Fortschritte war. Viele von dem jetzigen Geschlecht haben diese Verwandlung erlebt, wiewohl sie unsichtbar vorübergeschritten. Diese und die mit ihnen verknüpften Verbesserungen reihen sich alle an Moses Mendelssohn, als deren gemeinschaftliche Wurzel an, so daß es Thorheit seyn würde zu sagen, dieser Mann habe keine Wirkung bei den Juden zurückgelassen, — oder Undank, behaupten zu wollen, es sei gar nicht unser Beruf, sein Andenken zu begehen, sondern Sache der Philosophen und der Gelehrten. Sind wir ihm nicht vielmehr als Menschen und Israeliten doppelt verpflichtet? Doch es sei fern von mir, hochzuehrende Versammlung, solche Thorheit, solche Kälte bei Ihnen voraussetzen zu wollen, da schon Ihre Vereinigung am heutigen Tage das stärkste Zeugniß ablegt von Ihrem Gefühl, von Ihrer Verehrung des Weisen, von dessen großen Verdiensten ich diese schwachen Züge entworfen. In der That liegt es wohl hauptsächlich den hiesigen Glaubensgenossen ob, für Moses segenreiche Wirksamkeit, den Dank auszu-

sprechen, da sie dieselbe zuerst empfunden haben. In unserer Mitte leben die ehrwürdigen Greise noch, die Moses Mendelssohns Muster folgten, die Söhne und Nachkommen, die seinem Namen Ehre bringen, — die Männer, die ihn in ihrer Jugend gekannt, die zahlreichen Geschlechter, die aus Moses Schriften Belehrung schöpften. Die Gesellschaft *), in deren Zusammenkunftsort wir uns befinden, ist gewissermaßen eine Schöpfung unseres Moses, von dessen Schülern und Verehrern sie gestiftet wurde, und dessen Wahlspruch ihren Statuten vorangestellt ist. So dürfen wir denn wohl hoffen, daß die von Moses angezündete Sonne ihre Strahlen nach ferner in Gegenden, wo es finster ist, aussenden, und noch mehr als Ein Herz für das Bessere erwärmen werde. Mit der heutigen Feier, mit der seinen Namen tragenden Stiftung, wird das Andenken an denjenigen nicht aufhören, der sich sein schönstes Denkmal in den Menschen gesetzt hat. Ehren wir aber uns selber, indem wir in seinen Wegen wandeln und sein Leben auf Erden fortsetzen.

„Und du, die ihn gebohren, Germania!
Sey stolz, daß du die Mutter des Weisen warst;
Du wirst ihn ewig ehren, denn du
Ehrest dich selber in deinen Söhnen" **).

---

*) der Freunde. **) Conz.